

Lykischen Bauern trieben sie zurück und gönnten ihr nicht des Wassers Genuß. „Warum, sprach die Göttin, wollt ihr mir nicht einen Wassertrunk gönnen? gemeinsam ja ist des Wassers Gebrauch, der Sonne leuchtende und wärmende Kraft, und das Athmen der Luft. Ein allen Menschen verliehenes Gut nehme ich in Anspruch, dennoch bitte ich euch dringend, verwehret mir nicht den Genuß des Gemeingutes, seht meine trockenen Lippen, seht auf meine holden Kinder, wie sie ihre kleinen Hände nach euch ausstrecken.“

Ungerührt bleiben die Bauern bei dem Flehen der Göttin, dem Wimmern der Kinder, sie lassen die Schwachtenden nicht zu dem Wasser, stoßen Schmähworte und Drohungen aus, und sind boshaft genug, mit Händen und Füßen den Grund des Wassers aufzuwühlen und es untrinkbar zu machen. Unwillen über diese Bosheit überwiegt jetzt bei der Göttin den Durst, sie erniedriget sich nicht mehr durch Bitten, ihre Hände hebt sie zu dem Olympos empor und ruft aus: „Euch Unbarmherzigen möge das Loos werden, in diesem Teiche zu leben.“ Kaum sind diese Worte dem Munde der Göttin entflohen, so gehen sie auch in Erfüllung, in Frösche werden die Schuldigen verwandelt, ein unwiderstehlicher Trieb jagt sie in das Wasser, von Zeit zu Zeit zeigen sie sich am Ufer, aber nach kurzer Rast springen sie zurück in den Teich, aus dessen Tiefe sie ein heiseres Gekreisch hören lassen, den Wandrern ein Zeichen, daß sichere Strafe die Gefühllosen treffe.